

Wer gut wohnen will, muss sich selbst und seine Bedürfnisse kennen. Und er braucht den Eigen-Sinn, aus in Beton gegossenen Vorgaben auszubrechen.

Luitgard Gasser

... oder Du wirst gestaltet!

Nein, Sie brauchen weder Dschungelcamp noch Pilgerreise. Wohnen als Paar ist das wirkliche Abenteuer in westlichen Gesellschaften. Nicht selten ähnelt es einem Hochseilakt. Es geht um Balance: von Nähe und Distanz zwischen den Partnern, von Kernfamilie und Verwandtschaft, von Berufstätigkeit und Familienleben, von Miteinander und dazugehörendem Gegeneinander, von Bei-sich-Sein und Mit-ein-ander-Sein. Aufregender wird es nur noch, wenn Sie mit Kindern wohnen.

Auf dem Hochseil hilft die Balancestange. Was aber hilft uns, gut zu wohnen?

Beim Wohnen geht es um lebendiges Leben. Das steht nicht statisch herum und hängt nicht als farbenprächtiges Bild aufgeräumt an der Wand. Zusammenleben ist trotz solcher unzählbaren Werbebilder überhaupt nicht klinisch rein; es kotzt sich zu den unpassendsten Zeiten die Seele aus dem Leib, hat schon Hunger, wenn wir noch im Tiefschlaf sind, oder schnarcht, dass sich die Balken biegen. In unserer Wohnung wollen wir die High Heels von den Füßen schleudern und das Sakko in die Ecke. Hier wollen wir Mensch sein, wie wir sind, mit unseren Vorzügen und Schwächen, ohne Show und Fassade. Kurz: Es geht um Da-Sein statt um De-Sign.

Krabbeln, gehen lernen, schlafen, diskutieren, sich lautstark lieben oder aus-ein-ander-setzen, lesen, kochen, musizieren, pflegen, lernen, toben, raufen, basteln, gärtnern: Das sind nur einige Beispiele dafür, was Menschen in ihren Räumen tun. Wohnen heißt also auch „aktiv sein“ und „Beziehungen leben“: mit Partner, mit den Kindern und mit sich selbst.

Ob einem dabei eng ums Herz wird oder das Herz eher aufgeht, hängt von den Erwachsenen und den Wohnräumen ab. Jedes Paar bringt seine spezielle Biographie, jede Familie

ihre eigene Geschichte mit. Jenseits von Durchschnittswerten der Planer lohnt sich also die Frage: Welche Anordnung von Räumen fördert unsere spezifische Beziehung als Paar? Was brauchen wir, um als Groß-, Klein- oder Patchwork-Familie gut miteinander leben zu können? Diese Fragen stellen sich immer wieder neu und Territorien müssen immer wieder neu abgesteckt werden. Aus Kleinkindern werden pubertierende Jugendliche, aus Frischverliebten vertraute Paare, und oft genug muss entschieden werden, ob jemand als neue/r Partner/in in ein vorhandenes Haus zieht oder ob es neuen Wohnraums bedarf.

Allerdings ist es beim Wohnen wie auch in anderen Bereichen unseres Lebens: Wir sind konditioniert auf „Das macht man so“. Die gute Nachricht ist: Wohnen hält viele Möglichkeiten bereit, die eigenen Sinne zu entdecken und im wahrsten Sinne des Wortes Eigen-Sinn zu üben. Wem das nicht gefällt, dem brauchen Sie die Tür zu Ihrem Reich erst gar nicht zu öffnen. (Ausnahme: Bei baulichen Eingriffen in Mietwohnungen inklusive Farbänderungen zum Beispiel von Türrahmen hat der Eigentümer das letzte Wort!)

Eine weitere gute Nachricht ist: Wir alle sind Fachfrauen und Fachmänner für unser persönliches Wohnen. Seit der mütterlichen Einraumwohnung namens Uterus verfügen wir über so viel Wohnenerfahrung wie wir alt sind. Die Erfahrungen mit Wohnungen der Großeltern, Gärten und Schuppen, Parks und Wohnviertel, Jugendheimen und Schulwegen kommen noch dazu.

Die schlechte Nachricht ist: Sie müssen selbst aktiv werden. Werde Gestalter/in, oder Du wirst gestaltet! Nur Sie selbst können Ihre Vorlieben, Antipathien und Bedürfnisse herausfinden und benennen, auch die bisher verschwiegenen. Wer als Erwachsener wirklich gut wohnen möchte, ob als Paar oder als Familie, muss sich selbst

gut kennen. Und er/sie muss sich trauen, für seine/ihre Wünsche auch einzustehen. Nur so ist sicher, dass Sie sich mit dem umgeben, was Ihnen gut tut, und alles entfernen, was Sie hässlich, unnützlich oder überflüssig finden. Ganz gleich, was andere davon halten.

Fangen Sie einfach an: Schauen Sie sich um in Ihren Räumen, betrachten sie. Das ist ruhiger als aktives Sehen; Sie spüren, nehmen auf, was ist. Was im Raum ist fehlt am Platz, überflüssig oder nicht mehr angemessen? Vorausgesetzt, Sie wissen, wozu der Raum überhaupt dienen soll – und was Sie auf keinen Fall dort machen möchten. Mein eigenes Lehrgeld bezahlte ich in Form einer Mak-

Manche Paare brauchen zwei Wohnungen, wie wir spätestens seit Simone de Beauvoir und Jean-Paul Sartre wissen. Anderen genügen Toleranz und Verhandlungsgeschick: „Ich behalte meine alten Kinossessel, du dein geblümtes Sofa.“ Wie auch immer Sie sich entscheiden: Es geht um Sie, ein Individuum, das mit seinen Träumen und Traumen Paar- und Familienleben gestaltet.

Oft sind es die Frauen, die klar wissen, was sie wollen. „Am liebsten drei Zimmer: eines für mich, eines für meinen Mann und eines für uns als Paar.“ So knapp wie konkret benennen viele ihre ideale Paarwohnung. „Und wissen Sie was,“ sagte mir kürzlich eine 62-jährige Kli-

Das Wohnzimmer

... dient hauptsächlich zum Entspannen und als „gute Stube“.

- » Welche Aktivitäten lassen Raum und Einrichtung zu, welche nicht?
- » Kommen alle Familienmitglieder hier gleichermaßen zu ihrem Recht?
- » Wie viel Nähe und Emotionalität strahlt die Einrichtung aus?



lerkaution, als ich wider besseren Wissens zustimmte, damals noch kinderlos, in die dritte Etage einer teuren Altbauwohnung zu ziehen – sehr edel, das Viertel sehr im Trend. Meine ureigenen Bedürfnisse nach Garten, ebenerdigen Zugang und Barfußlaufen im Gras habe ich dabei sehr bewusst hinten angestellt. „Wird schon schiefgehen!“ Und: „Ich will auch mal gestylt wohnen.“ An solche Gedanken erinnere ich mich. Aus edel wurde Elend. Wir zogen nach einem halben Jahr wieder aus.

entin, „das findet öfter statt, als die meisten wissen. Wir haben uns vor ein paar Wochen im Freundeskreis umgehört. Zu unserer Überraschung haben wir festgestellt, dass von uns vier Freundespaaren drei jeweils eigene Zimmer für Mann und Frau hatten. Es wird nur nicht laut gesagt, weil man damit auffällt und verletzende Kommentare fürchtet. Eigene Zimmer, das gehört sich in den Augen vieler noch immer nicht. Drei Zimmer gar wecken Neid.“ Bei genauerem Hinhören klingt da auch

die Sorge durch, gesellschaftlichen Anforderungen nicht zu genügen, „... irgendwie falsch zu sein ...“ Manchmal wird auch irrtümlich der Schluss gezogen, die Beziehung sei nicht gut, denn „Dann könnten wir doch wie alle ...“ Gut wohnen können Sie, wenn Sie zwischen den eigenen Bedürfnissen als Paar und Familie und den Anforderungen von außen unterscheiden können.

Es ist allerdings oft und gerade in Familien mit Kleinkindern so, dass die entsprechende Wohnfläche nicht zur Verfügung steht, von der passenden Raumaufteilung ganz zu schweigen. Noch heute steht in Bauplänen „Eltern“, wenn das gemeinsame Schlafzimmer gemeint ist. „Paar“ schreibt niemand, einzelne Zimmer für „Mann“ und „Frau“ sind noch immer selten. Sprache und Planung spiegeln Bewusstsein: Dass Paare und Eltern aus einzelnen Individuen mit Eigeninteressen bestehen, wird dabei „vergessen“, des Öfteren auch von den Betroffenen selbst. Nehmen Sie also Ihren Widerstand, ob deutlich oder untergründig, gegen diese sprachliche „Eingemeindung“ (und ihre ganz realen Folgen) wahr. Er ist der Boden, aus dem Neues erwächst.

Aus in Stein gemauerten Vorgaben auszubrechen, braucht den erwähnten Eigen-Sinn und starken Selbstwert. Spielerisch rangehen, ausprobieren, sich bei anderen umsehen, das Einfache suchen, Fünfe grade sein und Provisorien zulassen, bevor viel Geld in die Hand genommen wird: Das alles hilft, Wohnungen für Familien individuell passend zu gestalten und den wirtschaftlichen Rahmen zu wahren. Fragen Sie sich immer wieder: „Was brauche ich wirklich?“, und lernen Sie genau zu unterscheiden zwischen „Ich brauche ...“ und „Ich hätte gerne ...“. Sprechen Sie diese Sätze mehrfach laut aus, um die Unterschiede deutlich wahrzunehmen: „Ich brauche einen Ort, um ...“ oder „Ich hätte gern einen Ort, um ...“ sind verschiedene Anliegen und führen zu anderen Handlungen.

Ja, auch Männer wohnen, wenn sie sich auch meist weniger Gedanken darum machen als Frauen. (Je mehr sich Paare gleichberechtigt den familiären Anliegen widmen, umso mehr ändert sich gemeinsames Wohnen.) So bekommen inzwischen auch viele Männer leuchtende Augen beim Ausblick auf ein eigenes Zimmer. Ihre berühmten berüchtigten Frei-Räume, ehemals in Kellern und Garagen beheimatet, schwinden rapide. Gleichzeitig steigen die Ansprüche. Karriere, Partner- und Vaterschaft,

Schule und Familie sollen unter einen Hut, und das, bitteschön, erfolgreich. Die Ansprüche treffen alle Familienmitglieder – so ist der Schreibtisch zum Altar unserer Zeit geworden. Da hilft dem Kind wie dem Erwachsenen ein eigenes Zimmer, um einfach mal zu sich selbst zu kommen. Hinter sich die Tür zuschlagen können, ist dann die bauliche Unterstützung dessen, was Martin Buber so formuliert hat: „Freilich muss man, um zum Andern ausgehen zu können, den Ausgangsort innehaben, muss man bei sich gewesen sein.“

Weiter: An welchem Platz in Ihrer Wohnung oder in Ihrem Haus halten sich alle Familienmitglieder gerne auf? Den gibt es nicht? Dann stellen Sie ihn gemeinschaftlich her. Eltern und Kinder/Jugendliche sind dabei gleichberechtigt. Probieren Sie folgendes aus: Jede/r darf, zum Beispiel im Wohnzimmer, solange Gegenstände, Lichteinfall, Kleinmöbel und Luftzufuhr verändern, bis wirklich jede/r sagen kann: „Jetzt gefällt’s mir.“ Dann ist das Spiel beendet; es wird schweigend gespielt, Kommentare und Fragen zwischendurch sind nicht erlaubt, ebenso wenig darf absichtlich etwas beschädigt werden. Es geht darum zu gestalten, wie es dem Einzelnen in diesem Moment gefällt. Ob und auf welche Kompromisse er/sie sich einlässt, ist jedermanns eigene Sache. Machen Sie in der Anleitung ganz klar, dass sich jede/r um die eigenen Wünsche kümmert und darauf vertrauen darf, dass die anderen dies für sich tut. Es werden aneinander keine Forderungen gestellt.

Das geht nicht? Doch, es geht – und nachher wird erzählt, was leicht war oder anstrengend, was Freude gemacht hat oder schlichtweg nervte und was es sonst noch an Entdeckung oder Erkenntnis mitzuteilen gibt.

Ausprobieren können Sie auch Folgendes – bevor Sie viel Geld für eine Sofalandschaft ausgeben: Laden Sie alle Familienmitglieder ein, ihre Lieblingssitzgelegenheit in den Gemeinschaftsraum zu bringen. Was schon drin steht und nicht gebraucht wird, kommt vorübergehend auf den Balkon oder irgendwo hin, wo kurzzeitig Platz ist. Wenn etwas fehlt, schauen sie gemeinsam, wie sie mit vorhandenem Bestand improvisieren können. Erlaubt ist, was gefällt und Spaß macht. Jeder Wahl gebührt Respekt. Probieren Sie die Wahl der Anderen. Schauen Sie gemeinsam, was entsteht. Nirgendwo in unserer Gesellschaft ist mehr Individualität und Persönlichkeit möglich als im Wohnen! ■